

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
Halbjährlich " 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 80
" " " " halbjährlich " 2. —

Sarnen, 1885.

N^o. 31.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

1. August.

Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 R p
Bei Wiederholungen 8 "
Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 20 "
Bei Wiederholungen 16 "

15. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Co. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Toast

gesprochen von Hrn. Landammann und Nationalrath R. Durrer von Stans beim Mittagsbanquet den 24. Juli 1885 am eidgenössischen Schützenfest in Bern.

Eidgenossen! Aus der Heimat Tell's, Stauffacher's und Winkelried's entbiete ich allen Eidgenossen den Gruß der Urschweiz.

Das zahlreiche Erscheinen der Urschweizer am heutigen Feste ist das beredteste Zeugniß, daß dieselben, wo es heißt dem Vaterlande und seiner Fahne mit dem weißen Kreuze im rothen Felde die Huldigung, Liebe und Verehrung entgegen zu bringen, nicht fehlen und nie fehlen werden. Denn die eidgenössische Fahne bedeutet das Vaterland in Freiheit und Unabhängigkeit, für das die Schweiz ihre Schlachten geschlagen; sie bedeutet unser schönes Vaterland, das uns zu einem der glücklichsten Völker der Erde macht; sie bedeutet das Schweizervolk in Waffen, in Waffen nicht zur Gewaltthat gegen Andere, sondern einzig zur Vertheidigung unseres heimischen Heerdes.

Besonders aber heute, wo das mit der Freiheit und der urschweizerischen Geschichte eng verflochtene Bern zum großen schweizerischen Nationalfeste ruft, jenes Bern, dessen Erlach, Bubenberg und Hallwyl nicht nur große Staatsmänner waren, sondern starke Helden, die unsere Vorfäter von Sieg zu Sieg führten, jenes Bern, das mit der Urschweiz die letzten Freiheitskämpfe am Grauholz und Neuenegg geschlagen, konnte und wollte die Urschweiz nicht daheim bleiben.

Wenn auch wir Urschweizer mit der Mehrheit der Berner nicht immer in politischen und religiösen Fragen übereinstimmen, ja, wenn oft große Gegensätze walten, so bedenkt, daß wir an den Sitten und Gebräuchen unserer Väter hangen, daß wir deren religiösen und hochpatriotischen Sinn in Ehren halten und den römisch-katholischen Glauben unserer Väter als sorgsam gehütetes Gut, verbunden mit warmer wahrer Vaterlandsliebe, pflegen und unseren Nachkommen unverfälscht wieder hinterlassen wollen. — Und wenn der Urschweizer schon oft bei eidgenössischen Abstimmungen entgegen Gueerer Ansicht mit Mehrheit ein Nein in die Urne gelegt, so wird er, wenn des Vaterlandes Feind von Außen an die Marken unseres Vaterlandes pocht, sein Nein mit seinem Herzblut schreiben!

Aber Bern weiß, daß die Urschweiz dem Bunde der Eidgenossen stets treu bleiben wird; — Bern weiß nur zu gut, daß es in jeder Republik Differenzen und Meinungsverschiedenheiten geben wird. — Aber das Bernervolk hat nach dem Zeugniß der Geschichte von jeher die Eintracht zu pflegen gesucht. Darum haben die Berner dem Nikolaus von der Flüe nicht bloß mit Geld, sondern mit patriotischen Worten für sein Werk der Erhaltung der Eintracht unter den Eidgenossen auf dem Tage zu Stans gedankt.

Darum feiert heute Bern das schweizerische Nationalfest als ein patriotisches, für alle Parteien gleichberechtigtes, darum wetteifern alle politischen Parteien Berns, die Eidgenossen freundlich zu empfangen. O möchte doch diese gegenseitige Achtung im politischen Leben der Schweiz überall sich zeigen! Möchten wir erkennen, daß ein tolerantes Nebeneinanderleben der Konfessionen sich für uns besser schickt, als eine gegenseitige Bevormundung und Maßregelung in konfessionellen Dingen! O möchten wir bedenken, daß die sozialpolitischen Zustände eines Landes sich nicht ungestraft revolutioniren lassen und daß die Umgestaltung, sofern sie eine nachhaltige sein soll, auf dem Wege der zeitgemäßen Entwicklung statt auf dem Wege der Gewalt anzustreben ist.

Und die Kämpfe von Grauholz und Neuenegg, Schindellegi und Morgarten, Rozloch und Drachenried, rufen sie uns nicht zu: Keine Zersplitterung, keinem fremden Einflusse Gehör geschenkt, sondern auf Gott und die eigene Kraft vertraut! —

Und die verschiedenen Verfassungskämpfe sollten uns auch gelehrt haben, eine gegentheilige Meinung zu achten. Wir sollten einmal aufhören, einander wegen vorgeblicher Untreue, Verrätherei und Vaterlandslosigkeit oder wie die Namen alle heißen, zu brandmarken!

Ja, wir bedürfen des Friedens in gegenwärtiger Zeit. Wenn schon keine gewitterschwangere Wolken am politischen Horizonte stehen, welche von Außen die Freiheit unseres lieben Vaterlandes bedrohen, so harren unser doch große soziale und volkswirtschaftliche Fragen, die nur durch Opferwilligkeit von uns Allen richtig gelöst werden können.

Darum pflegen wir den Geist der Eintracht!

Bern! Du bist zur Burg der Eidgenossen geworden, auf daß du den Geist der Eintracht heilig haltest, pflegest und vertheidigst durch dein allzeit streitbares Wappenthier.

Ja die Jungfrau, die drüben im Oberlande in dem weißen Schleier der Jungfräulichkeit und einer großartigen Schöpfung verhüllt sitzt und weit über das Land der Schweiz hinweg blickt, ist auf den Ruf der Eidgenossen zu Euch herabgestiegen in Eurer Stadt am Aarestrande als Helvetia, um alle Gauen des Schweizerlandes, die sie von ihrem Wolkenthron nicht übersehen konnte, unter ihren mächtigen Schutz zu nehmen.

Ihre Verwaltung und Gesezgebung und ihre alle Eidgenossen umfassende Liebe und Treue hat sie zunächst unter den mächtigen Schutz des Bernervolkes gestellt, und das Haus, welches dasselbe ihr erbaut, ist in seiner würdigen Schönheit ein Sinnbild der Kraft und Hoheit der Gesinnung, die sich das Bernervolk noch immerdar bewahrt hat. Und wenn uns die Stunde der Gefahr zum Schutze unserer lieben Schweiz ruft, so wird diese Stunde — gleich wie Ein Hauch des Windes auf diesem Sabentempel drüben alle schweizerischen Banner in Bewegung bringt — alle Söhne der Urschweiz und der ganzen Eidgenossenschaft vereinigen zum Schutz und Trutz des lieben Schweizerlandes.

Das Volk von Bern und seine schweizerische Bundesstadt Bern leben hoch!

Unsere kantonale Lehranstalt

hat wieder einen Jahreskurs vollendet. Es ist dies der vierundvierzigste, seitdem die Leitung der Anstalt den Hochw. Patres von Muri-Gries anvertraut wurde. Die am Donnerstag und Freitag der vorigen Woche vorgenommenen Schlussprüfungen, denen der Bundesrath Welti mit voller Befriedigung beiwohnte, haben den glänzenden Beweis geleistet, daß an der Anstalt ein reges und sehr erfolgreiches wissenschaftliches Streben waltet. Der Fächerkatalog, die Lehrbücher, die Lehrmethode, die Stundenzahl und die Leistungen der Studierenden bieten ebenso viele Belege für die Tüchtigkeit, Gelehrsamkeit und opferwillige Hingebung der hochverehrten Lehrerschaft. Alle Zweige einer umfassenden Real- und humanistischen Bildung erfreuen sich an unserer Kantonschule der ihnen gebührenden Vertretung. Was Wunder, wenn sich dieselbe hinwieder eines stets wachsenden und in immer weitere Kreise sich verbreitenden Zutrauens rühmen kann? Dafür, daß an der Anstalt der wahre religiöse, patriotische und zeitverständige Geist waltet, bieten die würdigen Söhne des hl. Benedikt sicher die zuverlässigste Gewähr, und es gereichte uns zur lebhaftesten Freude, daß diese von Mönchen geleitete Anstalt auch den prüfenden Blick und die sehr kompetente Beurtheilung eines schweizerischen Bundesrathes keineswegs zu scheuen hatte, sondern sich den freundlichen Besuch von dieser Seite nur zur hohen und verdienten Ehre anrechnen konnte. Die Sympathie für das Collegium und die dankbare Verehrung für die an demselben wirkenden Männer ist in unserem Lande denn auch ein in allen Schichten der Bevölkerung tief wurzelndes Gefühl. Dafür leistete ja die letzte Landsgemeinde den sprechenden Beweis.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen, welche uns das Jahr in seinem raschen Laufe auf's Schreibpult niederlegt, gehört schon seit unserer Studienzeit und seither immer, der Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt in Sarnen. Dem vorliegenden Katalog ist zu entnehmen, daß im verflochtenen Schuljahre an der Anstalt 13 Professoren wirkten, von denen 11 dem Benediktinerstifte Muri-Gries und 2 dem weltlichen Stande angehören. Die Gesamtschülerzahl belief sich auf 152, davon waren 18 im Vorbereitungskurse, 38 in den Realklassen und 96 am Gymnasium. 108 Zöglinge hatten Kost und Logis im Pensionat, 44 waren extern. In Bezug auf Heimat waren: aus Obwalden 42, Luzern 30, Solothurn 10, St. Gallen 9, Graubünden 9, Aargau 8, Schwyz 7, Wallis 5, Staruz 4, Uri 3, Zug 3, Tessin 2, Nidwalden 1, Freiburg 1, Bern 1, Zürich 1, Thurgau 1, Waadt 1; ferner aus Elsaß 9, Baden 2, Nordamerika 2, Württemberg 1; mithin 138 Schweizer und 14 Ausländer. Der Beginn des nächsten Schuljahres wurde auf den 8. Weinmonat anberaumt und das an die Regierung von Obwalden zu entrichtende Schulgeld auf Fr. 30 festgestellt.

Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr vollzog sich in sehr würdiger Weise die Schlußfeier des Schuljahres. Dieselbe wurde eingeleitet durch die Auf-führung der Cantate „Das Heiligthum von Antiochien“, gedichtet von Ludwig, componirt von Rdnen. Die Produktion erfolgte unter der sehr kunstgewandten Direktion von Hochw. Professor P. Vallus Küng. Rdnente es wohl einen Stoff geben reicher an Poesie, an rührenden, begeisternden und weihervollen Momenten, als die Klagen, die Bitten und Seufzer der Kreuzfahrer, die Buhpredigt von Petrus dem Eremiten, das Flehen Gottfrieds von Bouillon, die Stimme des Engels, der auf die heilige Lanze hinweist und der Jubelruf der Kreuzfahrer, mit welchem sie die siebringende Waffe ergreifen? Die Composition entspricht dem erhabenen und ergreifenden Inhalte. Nach kunstverständigem Urtheile darf die Aufführung dieses Tonstückes als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Sie lieferte einen neuen Beweis dafür, daß im Collegium in Sarnen nicht nur die ernste Wissenschaft, sondern auch die schöne Kunst, diese die Herzen veredelnde und das Leben verschönernde Freundin der Menschen, eine Heimstätte gefunden hat.

Kaum waren die ersten Töne von Musik und Gesang verrauscht, so trat Hochw. Hr. Rektor P. Augustin Grüniger, vom Grste des Augenblicks sichtlich bewegt, vor die Versammlung hin. Wie sollte das Herz des Lehrers nicht freudig und wehmüthig zugleich gestimmt sein, wenn er am Ende des Schuljahres steht und den Zöglingen die Hand zum Abschied reicht. In einer formvollendeten, gemüthvollen und gehaltreichen Rede schilderte er den Vorzug der studierenden Jugend gegenüber derjenigen zahlreichen Menschenklasse, welche ohne höhere Bildung aufwächst. In lebendiger Individualisirung werden die Blätter und Blüten am Baume des Wissens vor Augen geführt. Welch herrliche Früchte kann dieser Baum zur Reife bringen. Aber nur demjenigen studierenden Jünglinge fallen diese Früchte in den Schooß, der sich derselben durch gewissenhafte Benützung der Zeit, durch Arbeitslust und Wissensdurst und vor Allem durch christliche Gottes-sucht würdig macht. Welche Verantwortung wartet desjenigen, der die ihm dargebotene Himmelsgabe der Bildung schnöde verschertzt. Zeit und Geld vergeudet und sich außer Stande setzt, die ihm von der Vorsehung angewiesene Lebensstellung dereinst zum Wohle der Mitmenschen auszufüllen. Darum schließt die väterliche Ansprache, welche sicher einen tiefen Eindruck nicht verfehlte, mit der ernststen Mahnung an die Zöglinge, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit und das Pflichtgefühl in ihrer Brust stets lebendig zu erhalten.